

BÜNDNER JÄGER

CACCIATORE GRIGIONE

Offizielles Organ des BKPJV

CHATSCHADUR GRISCHUN

112. Jahrgang, Nr. 10, Oktober 2025



Auch die Regulierung des Steinwildes im Oktober
ist eine notwendige Aufgabe.

Relativizzare l'invidia

Testo e immagini di Walter Candreia

Per una volta sono seduto da solo in baita. Immerso nei miei pensieri, osservo la foto dell'uomo che ci mette a disposizione la sua capanna di caccia. Il sorriso malizioso di Otmaro mi suscita malinconia (vedi foto). Dove sono finiti i veterani? Mi chiedo se non abbia trascorso troppo poco tempo con loro. Mi mancano, anche se proprio io ho perso (troppe) occasioni per render loro visita.

Otmaro, Arno, Hansruedi ...

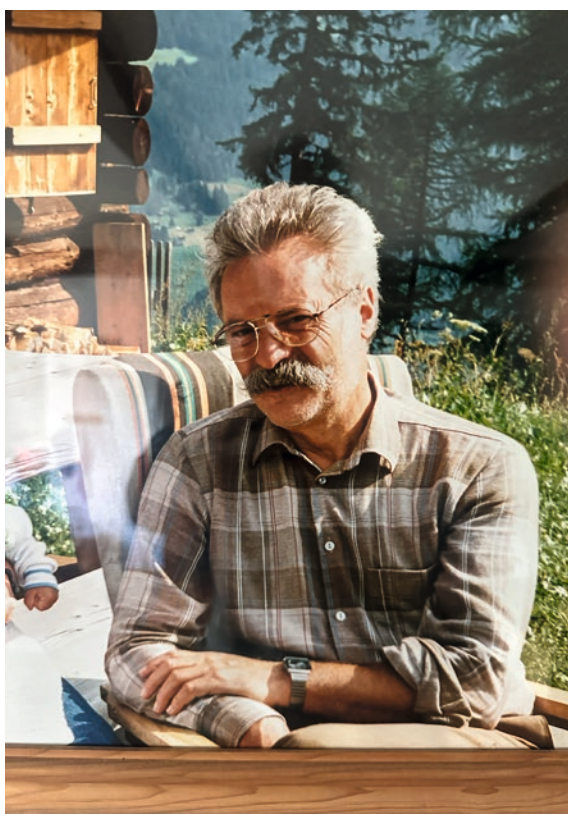
... non vanno più qui a caccia. E nemmeno il mio amico Pirmin. Conosco questi cacciatori grigionesi dal cuore gentile da ben 16 anni. E da altrettanto tempo caccio sporadicamente nella loro zona di caccia. I ricordi affiorano. Questi personaggi di carattere non mi hanno mai fatto sentire uno straniero sgradito. Nemmeno quando la fortuna mi ha assistito nella caccia. Mi hanno persino invitato a pranzo. E ora mio figlio ed io possiamo alloggiare in una di queste capanne. Mi pervade un senso di umiltà. E anche di profonda gratitudine.

Malgrado ciò, provo malinconia nel vedere ...

... il vecchio cacciatore dal cuore gentile. Forse questo ha a che fare con l'incontro con un altro cacciatore? Il giorno prima mi aveva fatto capire chiaramente che ero uno straniero sgradito. I miei pensieri vagano già intorno al tema dell'invidia. «Uno solo, solo uno», mormoro sottovoce seduto al tavolo della baita. Fortunatamente, la mia esperienza di redattore mi permette di trasformare i pensieri negativi in positivi. La stragrande maggioranza dei cacciatori grigionesi si tratta con rispetto, anche se logicamente l'idea del successo venatorio è per molti un fattore determinante. Penso a Jürg, che dopo un grave intervento alla schiena aspetta soddisfatto davanti alla sua capanna e si rallegra nel vedermi. Penso al suo compagno di caccia, che comunica sempre apertamente dove intende cacciare. Penso al nonno che non caccia più, ma accompagna raggianti la nipote, giovane cacciatrice.

I miei pensieri vagano già ...

... verso un incontro istruttivo dal punto di vista sia professionale che umano. Penso al guardiacaccia Marcel che ha controllato le camosce prelevate da mio figlio e da me. Ci ha accolti con un sorriso cordiale. Con grande competenza, Marcel ci ha spiegato questo e quello sui camosci che avevamo davanti. Il suo atteggiamento



Otmaro.

giamento amichevole era contagioso, anche se come guardiacaccia aveva lavorato intensamente nelle ore precedenti e quindi aveva dormito poco. Seduto da solo al tavolo della baita, trovo anche il filo conduttore per apprezzare il lavoro di questa categoria professionale. Sì, anche i nostri «guardiani» hanno perlopiù il cuore al posto giusto.

Missgunst relativieren

Text und Bild von Walter Candrea

Die ältere Generation kennt sie noch – die Rubrik «Hüttenbrief» von Andreas Gredig. Ach, wie habe ich seine Gedanken als Leser «hineingefressen». Darum habe ich mir lange überlegt, ob ich diese Rubrik wieder aufleben lassen soll. Jedoch sollte man Unvergleichliches nicht kopieren. Doch es gibt auch das Sprichwort: «Keine Regel ohne Ausnahme» – und diesmal gleich zweimal berücksichtigt. Deshalb erscheint auf Seite 4 und 5 wirklich nur ausnahmsweise ein Hüttenbrief und kein Grüner Draht.

Für einmal sitze ich alleine am Hüttentisch. In Gedanken versunken betrachte ich das Bild jenes Mannes, welcher uns sein Jagdhäuschen zur Verfügung stellt. Otmaros spitzbübischer Blick löst bei mir Wehmut aus (siehe Bild Seite 4). Wo sind die Urgesteine geblieben? Ich frage mich, ob ich zu wenig Zeit mit ihnen genutzt habe. Sie fehlen mir, obwohl gerade ich (zu) viele «Besucherchancen» verpasst habe.



Was bedeutet Jagderfolg, wenn man all die menschlichen Seiten zu diesem Privileg ausblendet?

Kein Otmaro, kein Arno, kein Hansruedi ...

... jagen mehr hier. Lük und mein Freund Pirmin ebenfalls nicht. Seit 16 Jahren kenne ich diese gutherzigen Bündner Jäger. Und genauso lange jage ich sporadisch in ihrem Jagdgebiet. Erinnerungen kommen hoch. Nie haben mir diese Charakterköpfe das Gefühl gegeben, ein unwillkommener Fremder zu sein. Auch nicht, wenn das Jagdglück mir hold war. Ich wurde von ihnen sogar zum Zmittag eingeladen. Und jetzt dürfen mein Sohn Mèn und ich in einer dieser Hütten logieren. Demut überkommt mich. Tiefe Dankbarkeit ebenfalls.

Trotzdem spüre ich Wehmut beim Anblick ...

... des herzensguten alten Jägers. Hat dies möglicherweise mit der Begegnung mit einem anderen Jäger zu tun? Jener hat mir am Tag zuvor unmissverständlich signalisiert, ein unwillkommener Fremder zu sein. Schon schweiften meine Gedanken rund um das Thema Missgunst. «Ein einziger, nur ein einziger», spreche ich am Hüttentisch leise vor mich hin. Meine zahlreichen Erfahrungen als Redaktor lassen aber meine negativen Gedanken glücklicherweise ins Positive umpolen. Die allermeisten Bündner Jägerinnen und Jäger begegnen sich respektvoll – obwohl der Gedanke des Jagderfolges logischerweise die meisten prägend begleitet. Ich denke dabei an Jürg, welcher nach einer schweren Rückenoperation zufrieden vor seiner Hütte sitzend auf Beute wartet und sich freut, mich zu sehen. Ich denke an seinen Jagdkollegen, welcher immer offen kommuniziert, wo er gerade jagen möchte. Ich denke an den Grossvater, welcher nicht mehr jagt, aber seine Enkelin als Jungjägerin freudestrahlend begleitet.

Und schon schweiften meine Gedanken ...

... zu einer sogar fachlich und menschlich betrachtenden lehrreichen Begegnung. Ich denke an Wildhüter Marcel, welcher die von Mèn und die von mir erlegten Gämsegeissen kontrollierte. Eine gute Aura lächelte uns entgegen. Mit hoher Kompetenz erklärte Marcel uns dies und jenes zu den vor uns liegenden Gämse. Sein freundliches Auftreten war ansteckend, obwohl er als Wildhüter vorher intensive Arbeitsstunden geleistet hatte und daher nur wenig schlafen konnte. Ganz allein am Hüttentisch finde ich auch hierzu den Faden, die Arbeit dieser Berufsgattung wertzuschätzen. Ja, auch unsere «Aufpasser» haben mehrheitlich das Herz am rechten Fleck.